

Ehemaliger Oberst der US-Armee über Militarismus und Bedauern über den Irakkrieg

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Paul Jay (PJ): Hallo, willkommen bei theAnalysis.news. Ich bin Paul Jay. In wenigen Augenblicken werde ich Larry Wilkerson begrüßen. Wir werden über den 11. November sprechen, den Veterans Day in den Vereinigten Staaten und den Remembrance Day in Kanada, an dem die Soldaten geehrt werden sollen, die ihr Leben geopfert haben. Inwieweit jedoch geht es dabei um Ehre und inwieweit um die Förderung des Militarismus, und was wird in den Vereinigten Staaten und in Kanada tatsächlich für Veteranen getan, meines Erachtens ziemlich wenig?

In wenigen Sekunden sind wir zurück. Bitte vergessen Sie nicht die Spendentaste. Besuchen Sie die Website. Wenn Sie auf YouTube sind oder auf einer der verschiedenen Podcast-Plattformen zuhören, besuchen Sie unsere Website, wo Sie spenden können, und tragen Sie sich bitte in die Mailingliste ein. Ich bin in wenigen Augenblicken zurück.

Wie ich bereits gesagt habe, ist der 11. November in den Vereinigten Staaten der Tag der Veteranen. In Kanada ist dies der Remembrance Day, der vor allem auf den Ersten Weltkrieg zurückgeht, zumindest in Kanada. Ich glaube, der Name Veterans Day kam während oder nach dem Koreakrieg auf, aber es läuft auf dasselbe hinaus. Es ist ein Tag, an dem wir uns an die Opfer erinnern, die Soldaten gebracht haben, um unsere, ich zitiere, „Lebensart“ und, ich zitiere wieder, „Demokratie“ zu erhalten.

Zweifellos haben viele Soldaten enorme Opfer gebracht und ihr Leben geopfert, sie wurden verwundet und haben sich selbst in vielerlei Hinsicht zerstört, weil sie glaubten, für Gerechtigkeit zu kämpfen, weil sie glaubten, für das Wohl ihrer Familien, ihrer Länder und dergleichen zu kämpfen. Ich denke, in den meisten Fällen war dies jedoch nicht der Fall. Ich glaube, viele Soldaten sind in ungerechten Kriegen gestorben. Am 11. November sprechen wir nicht darüber, wie wir ungerechte Kriege oder neue militärische Konfrontationen vermeiden können. In beiden Ländern wird eine Mythologie geschaffen und ein, wie ich es

nennen würde, falscher Patriotismus. Wir leben heutzutage in einer sehr bedrohlichen Welt, die solch eine Einstellung nicht mehr tolerieren kann.

Heute möchte ich mit einem Mann über dieses Thema sprechen, der einen Großteil seines Lebens beim Militär verbracht hat, Oberst Larry Wilkerson. Danke, dass Sie bei uns sind.

Larry Wilkerson (LW): Danke, dass ich hier sein darf. Besonders an diesem Tag der Veteranen.

PJ: Was sind Ihre Gedanken zum Day of Veterans und, wie ich in Kanada sage, zum Remembrance Day?

LW: Meiner Meinung nach hat sich die Bedeutung des Themas in den Vereinigten Staaten stark von dem entfernt, was die meisten Amerikaner ihm zuschreiben würden. Ihre einleitenden Bemerkungen haben darauf angespielt. Das Wesentliche, was mich an dieser Verklärung stört, ist, dass es heute nicht mehr das repräsentiert, was wir als Amerikaner glauben, dass es repräsentieren sollte, und das haben Sie eben beschrieben: Verteidigung des Heimatlandes, Patriotismus, ein gewisses Maß an positivem Nationalismus, wenn Sie so wollen – falls Nationalismus ein gewisses Maß an Positivität haben kann –, und die Art von Dingen, die wir eher feiern als verachten.

Der heutige Veteranentag steht für die Angst, die Apathie und die Schuldgefühle, die die Amerikaner gegenüber ihren Veteranen haben, weil sie intuitiv, wenn nicht intellektuell, aber zunehmend beides, wissen, dass sie diese in den letzten mehr als 20 Jahren in Kriege geschickt haben, die nichts anderes als den nationalen Sicherheitsstaat unterstützen, sowie Konzerne wie Lockheed Martin, Raytheon, Boeing, Grumman und andere Rüstungsunternehmen, Händler des Todes, ebenso wie die Milliardäre in der Welt, die mit Kriegen enorm viel Geld verdienen, wie sie es zum Beispiel gerade mit dem Krieg in der Ukraine tun. Das ist der Grund, warum wir Kriege führen, und das ist der Grund, warum wir Veteranen schaffen.

Lassen Sie mich zum Abschluss meines einleitenden Kommentars noch sagen, dass ich deshalb ein enormes Schuldgefühl empfinde. Wie gering mein Beitrag auch immer gewesen sein mag, er war dennoch spürbar, als ich 2003 für den Krieg gegen den Irak plädierte. Ein absurder Krieg, ein Krieg, der britische Bürger, amerikanische Bürger, andere Verbündete und buchstäblich Hunderttausende von Irakern und anderen Menschen in der Region getötet hat. Er trieb Millionen von ihnen in die Diaspora oder machte sie zu Flüchtlingen in ihren eigenen Ländern und destabilisierte die Levante, den Nahen Osten, für Jahre. Wahrscheinlich werden wir zu unseren Lebzeiten keine Stabilisierung der Region mehr erleben. Alles begann 2003 mit unserer Invasion im Irak. Sie war grundlos, überhaupt nicht positiv, es sei denn, man zählt die 44 Milliarden Dollar Gewinn von Halliburton als positiv. Das ist es, was mich belastet.

Die andere Sache besteht in der Entwicklung von einer Veteranen-Abteilung, die das DOD [Verteidigungsministerium] aus seinem Haushaltsprofil herausnehmen wollte, weil sie mit 35 und 40 Milliarden Dollar pro Jahr allmählich zu teuer wurde, hin zu einer Veteranen-Verwaltung, die jetzt über 245 Milliarden Dollar pro Jahr kostet. Und das alles

aufgrund dieser stupiden Kriege, die wir in den letzten mehr als 20 Jahren geführt haben. Unsere Veteranen werden immer noch nicht so angemessen, umfassend und positiv betreut, wie sie es sollten.

PJ: Unter den Veteranen im Ruhestand ist die Selbstmordrate, PTBS [Posttraumatische Belastungsstörung], Obdachlosigkeit ... ich meine, die Werte sind stratosphärisch. Ich habe die Zahlen nicht im Kopf, aber der Anteil der Veteranen an den Obdachlosen ist wohl mit am höchsten. Die mangelnde Versorgung, und dann ist da noch der Veterans Day, an dem die Veteranen in Wirklichkeit wie Dreck behandelt werden.

LW: Wie ich schon sagte, geschieht dies aus Angst, Schuldgefühlen und Befürchtungen heraus. Veteranen antworten oft, wenn man ihnen für ihren Dienst dankt, und sie einen Moment Zeit haben: „Danken Sie mir nicht für meinen Dienst. Ich möchte nicht für meinen Dienst gelobt werden. Ich stehe im Konflikt mit ihm. Wo haben Sie denn eigentlich gedient?“ Und dann dreht sich die Person am Flughafen oder im Stadion oder wo auch immer um und geht weg oder schaut verlegen und sagt: „Also, ich habe nicht gedient.“ Das ist die Mehrheit der Amerikaner. Weniger als 1 % der Amerikaner haben in den letzten 20 Jahren in diesen Kriegen gekämpft; Männer und Frauen.

Dieser Umstand ist tragisch, aber wenn man diese Art von Bedingungen vorfindet, keine Kriegssteuer, keine Gefährdung der Durchschnittsfamilie durch die Einberufung ihres Sohnes oder ihrer Tochter, dann werden mehr Kriege geführt, weil es so viel einfacher ist, und weil es so viel weniger politischen Widerstand gibt, da so wenige Menschen beteiligt sind.

PJ: Diejenigen, die theAnalysis verfolgen, wissen, dass ich das schon ein paar Mal erwähnt habe. Ich habe zehnjährige Zwillinge, und in ihrer Schule rezitierten sie ein Gedicht, das mir vor Jahrzehnten beigebracht wurde. Es trägt den Titel *In Flanders Fields* [the poppies blow]. Damit wird einer Schlacht im Ersten Weltkrieg auf den Feldern von Flandern gedacht, wo Tausende von kanadischen Soldaten völlig grundlos in den Tod geschickt wurden. Dieses Ereignis wird nun Jahr für Jahr in den Schulen verehrt.

Oberflächlich betrachtet soll es ein Gedicht sein, in dem wir um diese jungen Männer trauern, die abgeschlachtet wurden. Der eigentliche Kern des Gedichts kommt später in der zweiten oder dritten Strophe, in der es im Wesentlichen heißt: „Wollt ihr unsere Fackel nicht aufnehmen, verratet ihr diejenigen von uns, die gefallen sind.“ Tatsächlich war dieses Gedicht, das bis heute in den Schulen gelehrt wird, eine Rekrutierungsmaßnahme, um mehr Soldaten für den Ersten Weltkrieg zu gewinnen, die zu Zehntausenden für einen Krieg abgeschlachtet wurden, der nichts anderes tat, als die Waffenhersteller reich zu machen und die Voraussetzungen für den Aufstieg des Faschismus in Deutschland zu schaffen. Und über all das wird nicht nachgedacht. Es geht nur um diesen vagen Nationalismus, um das Kämpfen, das Dienen und die Vorbereitung der Kinder auf den Krieg.

Vor ein paar Jahren führte ich ein wirklich interessantes Interview mit General Lewis MacKenzie. Ein kanadischer General, der etwas sagte, das, ich weiß nicht, viel offener war, als ich es je von einem militärischen Akteur gehört habe; das lag möglicherweise an seiner politischen Karriere, die er später machte. Er erklärte mir: „Wir brauchen Soldaten, die

Geschichte nicht kennen. Wenn sie die Geschichte wirklich kennen würden, warum in aller Welt würden sie dann aufbrechen und tun, was wir ihnen auftragen, und in diesen Kriegen sterben? Wir brauchen sie daher ungebildet in diesen Dingen.“ Und siehe da – die Dinge haben sich nicht geändert.

LW: Das stimmt. Gedichte wie Flanders Fields und einige Schriften von Rudyard Kipling und anderen Autoren sind im Grunde Hymnen, die von Leuten geschrieben wurden, die das Recht verteidigen – viele dieser Dichter wissen das –, sie verteidigen das Recht sehr reicher Männer und heute zunehmend auch Frauen, die Jungen und Mädchen für staatliche Zwecke in den Tod schicken, damit sie nicht selbst in den Tod gehen müssen oder damit sie noch mehr Profit erzielen. Darum geht es wirklich.

Die Griechen sagten: „Alte Männer schicken junge Männer in den Tod“, und dann in Klammern, „weil der Staat erhalten werden muss“. Heute geht es nicht einmal mehr um die Erhaltung des Staates. Erklären Sie mir, was unser Einmarsch in den Irak mit der Bewahrung Amerikas zu tun hat.

Ich erinnere mich an die eklatante Lüge, die Tony Blair, Premierminister Tony Blair, verbreitete – ich bin im Büro des Stabschefs des Außenministeriums fast vom Stuhl gefallen. Ich fiel buchstäblich fast vom Stuhl, als ich es im Fernsehen hörte, denn Powell hatte mir gerade mitgeteilt, dass „Premierminister Blair eine Rede halten wird.“ Wir hatten CNN eingeschaltet, glaube ich, und er sagte auf einmal: „In 45 Minuten könnte Saddam Hussein London mit Giftgas bedecken.“ – „Woher hat er diese Information?“, fragte Powell. Ich sagte: „Wahrscheinlich aus der gleichen Quelle wie das Dossier, das er uns gerade geschickt hat“, von dem wir später erfuhren, dass es von einem Universitätsstudenten oder dergleichen geschrieben worden war. Darin wurde über all die Mittel berichtet, die Saddam Hussein noch aus dem ersten Krieg zur Verfügung standen und was er damit anstellen könnte. Es war einfach ein Sammelsurium von jemandem, der wie ein plagiierender Student Dinge aus Artikeln anderer Leute herausgepickt und sie zusammengefügt hatte. Und so sah die öffentliche politische Kampagne Großbritanniens aus, mit der der Eintritt in den Irak-Krieg unterstützt wurde. Blair gab die ultimative Erklärung ab und sagte, „dass die Waffen in 45 Minuten London treffen könnten“.

Wir wussten, dass das absurd war. Ich glaube, Tom Fingar war in meinem Büro. Er war der Stellvertreter im INR [Bureau of Intelligence and Research]. Tom war ein ausgezeichnete Experte für Geheimdienstinformationen, und es gab keinerlei Grundlage für diese Behauptung. Überhaupt keine Grundlage. Die Telefone klingelten ununterbrochen, als das Weiße Haus uns fragte, woher er die Informationen hatte. Wir haben das Weiße Haus nach der Herkunft dieser Informationen gefragt, doch haben wir aber ähnliche Lügen erzählt. In der Tat traten wir vor die Vereinten Nationen und verbreiteten eine Fülle von Unwahrheiten. Ein ganzes Bündel von Lügen. Ich wünschte, ich hätte damals schon gewusst, dass es sich um Lügen handelte. Hätte ich diese Lügen gekannt, hätte ich womöglich nicht geholfen, sie zu verbreiten.

Warum handelte es sich um Lügen und warum habe ich das nicht gewusst? Diese Frage habe ich mir schon hundertmal gestellt, aber das bringt mich zu meinem Punkt. Meine große Angst an den Veteranen-Tagen sind all die Jungen und Mädchen, damals vor allem Jungen, die ich in die Gefahr geschickt habe, und einige von ihnen sind nicht zurückgekommen – oder einige von ihnen sind zurückgekommen, wie der junge Mann am ersten Tag, an dem ich nach Walter Reed ging, zum Wounded Warrior Project, dem heutigen National Military Medical Center, Walter Reed. Ich traf ihn. Er war der einzige dreifach Amputierte in der Air Force. Dreifach amputiert! Er sitzt mir gegenüber, so gut er kann. Er bekam eine Armprothese, eine Prothese für sein rechtes Bein, und sie arbeiteten an seinem linken Bein. Sie bauten ihm einen Van, den er fahren konnte. Seine Frau war Lehrerin einer dritten Klasse in Tampa, Florida, und sie blieb 19 Monate lang bei ihm und überstand etwa 18 Operationen. Ich sehe ihn an und denke mir: „Mein Gott, er ist dreifach amputiert und sitzt mir gegenüber und trinkt eine Tasse Kaffee. Ich hatte etwas mit seinem Zustand zu tun.“ Der Marine, der neben ihm saß, hatte nur ein Bein. Sein rechtes Bein war am Knie abgetrennt, und er fühlte sich einigermaßen wohl, weil Joe mit einem fehlenden Arm und zwei fehlenden Beinen dasaß. Und ich dachte: Das ist abscheulich. Das sind die Nachwirkungen. Das sind die Hinterlassenschaften des Krieges. Wie furchtbar das ist.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits einiges gelernt. Es war alles eine Farce. Es war alles eine Farce. Es gab nicht nur keine Massenvernichtungswaffen, sondern wenn Sie heute durch die Straßen des Irak gehen, vor allem in der Provinz Al Anbar oder in Bagdad selbst, und die durchschnittlichen irakischen Bürger, ob männlich oder weiblich, fragen, ob es ihnen unter Saddam Hussein besser ging oder ob es ihnen jetzt besser geht, werden sie Ihnen ohne Umschweife sagen, dass es ihnen unter Saddam Hussein besser ging.

Wozu und warum haben wir das alles getan? Wenn man anfängt, diese Fragen kategorisch und mit einer gewissen Authentizität zu beantworten, ist es abstoßend. Es ist wirklich abscheulich, denn im Grunde geschah es für Profit. Wir haben es des Geldes wegen getan, außerdem haben wir es für diesen bestimmten Komplex getan, unter anderem für Halliburton, die ich bereits erwähnte, die bevorzugte Firma von Dick Cheney. Er war CEO von Halliburton, bevor er Vizepräsident der Vereinigten Staaten wurde. In den Kriegsjahren im Irak und in Afghanistan haben sie zusammen 44 Milliarden verdient. Das ist der Grund für unsere Kriege.

Wir fragen uns: Warum kommen diese Menschen nach Hause und begehen Selbstmord? Warum haben sie eine posttraumatische Belastungsstörung? Dafür gibt es eine Vielzahl von Gründen, aber einer dieser Gründe muss logischerweise darin bestehen, dass sie nach Hause kommen und ihre Taten begreifen. Sie erkennen, dass sie drei Einsätze im Irak verbracht haben, bei denen sie auf Frauen, Kinder und andere Soldaten geschossen haben, und zwar nicht für Freiheit und Demokratie, nicht einmal für die Verteidigung ihres Landes, sondern für Lockheed Martin oder für Halliburton oder für George W. Bush oder für Donald Rumsfeld.

PJ: Ich denke, es wäre wichtig für die Zuschauer, die es nicht wissen, zu erläutern, dass Sie nicht nur ein Bürokrat waren und Menschen in den Tod oder in den Kampf schickten. Sie

glaubten selbst an all das und kämpften in Vietnam und setzten Ihr eigenes Leben aufs Spiel. Sie hätten leicht einer dieser Menschen sein können, weil Sie so fest an diesen Mythos geglaubt haben. Wie sind Sie von dem Menschen, der freiwillig nach Vietnam ging und dort kämpfte, zu einem Menschen geworden, der heute einer der schärfsten Kritiker der amerikanischen Außenpolitik ist?

LW: Es war ein langer, schwieriger Weg von Vietnam bis kurz bevor ich sozusagen Mitglied der obersten Machtebene in Washington wurde, zunächst als Colin Powell Vorsitzender der Generalstabschefs war, und dann als er Außenminister wurde. Durch den Abstand zwischen Vietnam und diesen Begebenheiten habe ich etwas über Vietnam gelernt. Es ist also nicht so, dass ich in den Irak-Krieg hineingegangen wäre, ohne eine Vorstellung davon zu haben, was mir in Vietnam angetan worden war. Ich habe nicht nur von Vietnam gelernt, sondern es auch am Naval War College und am Marine Corps War College gelehrt.

Ich trete – und das verstärkt meine Schuldgefühle, soweit es mich betrifft – in dieses Umfeld des Irak-Krieges 2002 und Anfang 2003 mit dem sicheren Wissen ein, dass Vietnam eine Farce war. Schlimmer als eine Farce. Nicht einmal eine tragische Farce; eine teuflische Farce, bei der so viele Männer und Frauen getötet wurden, bei der 59.000 Namen auf dieser schwarzen Marmorwand stehen, die dort nicht sein dürften. Ich bin mit diesem Gedanken angetreten, ebenso wie Colin Powell. Eines der ersten Dinge, die er mir sagte, als wir wussten, dass wir Anfang Januar, direkt nach Weihnachten, 2002-2003, dem Krieg immer näher kamen und uns diese Ähnlichkeiten zwischen Vietnam und dem Irak bewusst wurden, war, dass wir den Präsidenten darüber informieren mussten.

Also befahl er mir, diese Informationen zu beschaffen. Er befahl mir, alles zu besorgen, was ich über den Vietnamkrieg in Erfahrung bringen konnte, von David Halverson über General [John L.] Throckmorton bis hin zu jedem, der LBJ [Lyndon B. Johnson] vor dem Vietnam-Krieg gewarnt hatte oder hinterher sinngemäß schrieb: „Das hättest du nicht tun sollen, LBJ.“ Das ganze Material. Dann erklärte er mit einem Lächeln: „Er wird aber nichts davon lesen. Wir schreiben ein Memo. Ein, zwei Seiten, die alles zusammenfassen, weil er das Gesammelte sowieso nicht lesen wird.“ Er, das war George W. Bush, Präsident der Vereinigten Staaten.

Wir erstellten all das und schickten es an die Exekutivsekretärin Condoleezza Rice, eine nationale Sicherheitsberaterin, und sagten: „Sie müssen den Präsidenten darüber informieren. Das sieht sehr nach Vietnam aus.“ Hat er es gelesen? Hat er etwas dagegen unternommen? Hat er mit irgendjemandem darüber gesprochen? Ich meine, Powell sagte mir, er glaube nicht einmal, dass er es gelesen habe. Es hatte überhaupt keinen Einfluss. Dann bin ich zur CIA gegangen und habe mir von George Tenet und John McLaughlin erzählen lassen, Saddam Hussein besäße Massenvernichtungswaffen und so weiter und so fort.

Alles deutete auf den Besitz von Massenvernichtungswaffen hin, die uns vorgeführt wurden. Wenn er an einem aktiven Atomprogramm arbeitete, wie General Powell wiederholt sagte – das war das Einzige, was ihm wirklich Angst machte –, dann mussten wir etwas unternehmen. Hätten wir einmarschieren müssen? Mussten wir das tun? Vielleicht nicht.

Heute blicke ich zurück und wünschte, ich hätte gehandelt, wie ich es vorhatte, als ich gebeten wurde, die UN-Präsentation zusammenzustellen, nämlich zu kündigen, in den Ruhestand zu gehen, auszusteigen, zu gehen, zurückzutreten, zu gehen und dem Präsidenten zu sagen, dass ich aus dem Amt scheide. Aber das habe ich nicht getan, und so schließt sich der Kreis; das ist der Grund, warum ich sage, dass ich eine Mitschuld an den getöteten Männern und Frauen im Irak trage.

PJ: In einem Interview, das ich vor kurzem mit Dan Ellsberg führte, der die Pentagon-Papiere veröffentlichte, davor aber für die RAND Corporation arbeitete, die amerikanische Atomkriegspläne entwickelte, sagte er, dass er sowohl im Hinblick auf seine Beteiligung an der Atomkriegsplanung als auch auf seine Rolle in Vietnam vor der Veröffentlichung der Pentagon-Papiere nicht auf „nicht schuldig“ plädieren würde, sollte er eines Kriegsverbrechens angeklagt werden.

LW: Das würde ich auch nicht. Ich habe einmal öffentlich gesagt, wenn Dick Cheney vor Gericht kommt, werde ich ihm folgen.

PJ: Sie haben auf jeden Fall Wiedergutmachung geleistet. Dick Cheney hätte im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg zusammen mit Bush wegen Kriegsverbrechen angeklagt werden müssen. Das müsste er immer noch.

LW: Die wichtigste Bemerkung, die ich jemals zu Colin Powell gemacht habe, war, als er bei der Veranstaltung zum Memorial Day auftrat, dem Konzert auf dem Rasen des Kapitols, und ich sagte: „Wissen Sie, Sir, das Wichtigste, was Sie sagen können, das Beste, was Sie dort oben sagen können, ist, diese dummen Kriege zu beenden und keine Veteranen mehr hervorzubringen.“ Natürlich wollte er das nicht übermitteln.

PJ: Das ist ein gutes Schlusswort. Vielen Dank.

LW: Vielen Dank.

PJ: Und Danke Ihnen, dass Sie wieder bei theAnalysis.news dabei waren.

ENDE